

Der Mann mit den 140 000 Zinnfiguren

Alfred Sulzers Sammlung von Spielsoldaten ist Zeugnis einer vergangenen Epoche – jetzt gibt er sein Lebenswerk nach Deutschland ab

ROBIN SCHWARZENBACH (TEXT),
KARIN HOFER (BILDER)

Alfred Sulzer ist ein glücklicher Mann. Er kann sich immer noch freuen wie ein kleiner Bub, der zum Geburtstag genau das Geschenk bekommt, was er sich so sehr gewünscht hat. Trotz seinen 75 Jahren. Er strahlt übers ganze Gesicht, wenn er von seinen Winzlingen erzählt und von den historischen Figuren, denen sie nachempfunden sind. Und das macht er oft bei unserem Besuch in seinem Lager in Stein am Rhein. Beim Shooting mit der Fotografin zum Beispiel, aber auch bei dieser Szene:

Wilhelm I. muss sich ausruhen. Der preussische König ist schliesslich bereits 73 Jahre alt. Doch die Schlacht von Gravelotte im Deutsch-Französischen Krieg im August 1870 will sich der Monarch trotzdem nicht entgehen lassen. Er sitzt auf einer Anhöhe auf einer Planke. Neben ihm – ein totes Pferd. Die beiden Soldaten um ihn herum scheinen fürs leibliche Wohl des Königs besorgt zu sein. Der hintere ist dabei, dem König einen Teller mit einer kleinen Mahlzeit zu servieren. Der andere ruft vielleicht einen weiteren Untertanen herbei: «Ein Glas Wasser für Ihre Majestät!» Aber vielleicht fürchten sie auch um sein Leben. Und um ihr eigenes. Die Franzosen, so muss man es sich vorstellen, nehmen Wilhelms Stellung auf dem Hügel immer wieder unter Beschuss.

Doch das ist an diesem Mittwochvormittag in Stein am Rhein nicht so wichtig. Viel wichtiger ist etwas anderes: Die Bäume neben dem Kadaver sind abgebrochen. Ihre filigranen Stämme müssen gelötet werden – jawohl, gelötet. Denn Wilhelm, die improvisierte Sitzgelegenheit für den König, die beiden Soldaten, der Pferdekadaver, die Bäume im Hintergrund: All diese Figuren und Sujets sind aus Zinn. Gegossen wurde die ungefähr 20 mal 15 Zentimeter grosse Szene vor über 150 Jahren. Damit Kinder wohlhabender Eltern in Deutschland damit spielen – und nebenbei einen der Gründungsmythen des Kaiserreichs verinnerlichen konnten: Wilhelm I., den siegreichen Feldherrn, bringen auch mehrere Salven der verhassten Franzosen nicht aus der Ruhe.

Alfred Sulzer sagt: «Wilhelm hat sich immer wieder gegen diese Darstellung gewehrt. Er, der preussische König, würde sich doch nie neben einem toten Pferd niederlassen! Aber da war es schon zu spät. Ein Maler hatte die Szene erfunden, das Bild wurde ungeheuer populär – auch in Zinnfiguren-Form.»

Begeistert wie am ersten Tag

Da ist sie wieder, diese unbändige Freude an Geschichte und ihren Anekdoten. Die Begeisterung, die einfach nicht nachlässt, auch nach Jahrzehnten nicht. Kein Zweifel: Wilhelm I. und seine Gefolgschaft bei Gravelotte – das ist Sulzers Welt. Ja, fast könnte man sagen: sein Leben. Sulzer sammelt Zinnfiguren, seit er ein Kind war. Die ersten Figürchen entdeckte er bei seinen Grosseltern. Beide hatten Zinnfiguren zu Hause, in den späten fünfziger Jahren war das bereits ein Relikt aus einer anderen Zeit. Alfred, ein Spross der Winterthurer Industrielienfamilie, durfte damit spielen, wenn er sie besuchte. Obwohl sein Vater dagegen war: zu schön, zu heikel, der Bub mache die unbeweglichen Figürchen doch bestimmt kaputt.

Sein Vater wollte auch nicht, dass der kleine Alfred seine eigenen Figuren bekommen sollte. Doch das liess sich irgendwann nicht mehr verhindern. Sulzers erste Sujets, da war er zehn: ein Lager der Briten in Abessinien, ein Dorf samt Bewohnern irgendwo auf dem Land, die brennenden Trümmer der Festung Malakoff bei Sewastopol, die den Franzosen und Briten im Krim-Krieg (1853–1856) in die Hände fiel.

Da war es um Sulzer schon fast geschehen. Das Kind, das mit Zinnfiguren spielte, wurde zum Sammler, der seine kostbaren Männchen schonen – und immer mehr davon haben wollte. Die alten Postkarten und Briefmarken, die



Freude herrscht: Alfred Sulzer mit Kavallerie in seinem Lager in Stein am Rhein.



Wilhelm I. verfolgt eine Schlacht unter einem Baum. Die Szene muss gelötet werden.



Ein Montenegriner samt Trophäe.



Zinnfiguren können auch lieb sein.

der Knabe bis dahin zusammengetragen hatte, waren passé. Philatelie kann schliesslich jeder. Aber Zinnfiguren sammeln? Das wollen und können nur wenige – zumal Kenner wie Sulzer für manche Figurengruppen bis zu mehreren tausend Franken bezahlen.

Sulzer sagt: «Ich habe mich nie komisch gefühlt dabei – nicht eine Sekunde.» Er sei halt sehr interessiert an Geschichte. «Dank meinen Zinnfiguren kenne ich das 19. Jahrhundert in- und auswendig.» Viel mehr als das brauchte er nicht, um in vergangene Epochen einzutauchen: Zinnfiguren und «Den grossen Ploetz», ein Standardwerk zur Weltgeschichte, das er ebenfalls geschenkt bekam, als er zehn Jahre alt war.

Allein, die Weltgeschichte ist blutig, vor allem jene des 19. Jahrhunderts. Monarchien ringen um die Vormachtstellung in Europa, unterdrückte Völker erheben sich. Menschen werden zu Kanonenfutter, niedergemäht von Infanterie, Kavallerie, Artillerie oder von Hand – wie jener türkische Soldat, der in einem der unzähligen Balkankriege von einem Montenegriner geköpft und als Trophäe präsentiert wird. Auch solche Darstellungen finden sich in den Kartonschachteln von Alfred Sulzer. Dienen Zinnfiguren der Verherrlichung von Krieg, Gewalt, der Macht des Stärkeren? Werden hier die übelsten Eigenschaften des Menschen verklärt, so dass man die menschliche Tragödie hinter diesen Gemetzeln gar nicht mehr erkennen kann?

Alfred Sulzer antwortet mit einem Spruch, der in Sammlerkreisen oft zu hören ist: «Die Toten beleben das Schlachtfeld.» Erneut huscht ein zufriedenes Lächeln über sein Gesicht. Dann wird er ernst. Für Strategie und Taktik der Feldherren oder für den Ablauf historischer Schlachten habe er sich nie interessiert. Er wolle seine Figuren ihrer Epoche zuordnen können – und den Giessereien, die sie geschaffen haben.

Sulzers Kollektion ist einmalig. Genauso wie seine Erfahrung auf dem Gebiet. In mehr als sechzig Jahren hat er über 140 000 Figürchen erworben. Frü-

her hatten sie sogar ein eigenes Museum, mitten in der Zürcher Altstadt: Ab Mitte der achtziger Jahre konzipierte Sulzer, der damals Generalsekretär des Sulzer-Konzerns war, die Ausstellungen des Zinnfigurenmuseums im Haus Zum Blauen Himmel an den Oberen Zäunen im Oberdorf. Später wurde er auch zum Präsidenten des Museums gewählt.

Der nackte Tote im Schnee

Es war ein spezieller Ort. Mit Fresken aus dem 16. Jahrhundert an den Wänden, einem klassizistischen Kachelofen in einer Ecke und Hunderten von Zinnsoldaten, die mit aufgefanztem Bajonett aufeinander losstürmten. Oder sich langsam zurückzogen, gezeichnet von Niederlage, Hunger und Kälte. Da gab es Details zu entdecken, die man nicht mehr vergisst. In einer dieser Vitrinen lag ein nackter Mann tot im Schnee, seine Kameraden hatten ihm sämtliche Kleider ausgezogen, weil sie derart froren. Die Szene zeigte den Rückzug der «Grande Armée» Napoleons nach dem gescheiterten Feldzug gegen Russland im November 1812. Lang ist's her.

Auch das Zinnfigurenmuseum in Zürich ist schon lange Geschichte. Sulzers Soldaten müssen seit Jahren mit weniger repräsentablen Räumlichkeiten vorliebnehmen. Sie lagern in Tausenden grauer Kartonschachteln, in grauen Schränken, die in einem gesichtslosen Raum eines grauen Gebäudes stehen, im Industrieviertel von Stein am Rhein.

Eigentlich hätte Sulzers Sammlung im Kanton Schaffhausen ein neues Zuhause finden sollen: in einem eigenen Spielzeugmuseum. Der Vertrag mit der örtlichen Windler-Stiftung war bereits unterschrieben. Aber dann wollte die Stiftung plötzlich nichts mehr mit dem Projekt zu tun haben. Sulzer klagte dagegen. Schliesslich hatte er den Lageraum bereits gemietet und seine Zinnfiguren nach Stein am Rhein verschoben. Der Rechtsstreit zog sich hin, bis der Sammler einen Vergleich akzeptierte. Die Summe, die Sulzer dafür zugespro-

chen bekam, investierte er in die Inventarisierung, Digitalisierung und Instandstellung seines riesigen Bestands. Eine Mammutaufgabe, die 2008 begann und immer noch nicht abgeschlossen ist.

Dabei war die Zukunft von Sulzers Sammlung lange ungewiss. Das Landesmuseum in Zürich hatte kein Interesse an seinen Figuren. Sulzer und sein kleines Team operierten im Blindflug. Lohnt sich der Aufwand, wenn die vielen Männlein und wenigen Weiblein am Ende für immer in Kartonschachteln und in irgendeiner Datenbank landen sollten?

Aber dann wendete sich die Geschichte doch noch zum Guten. Ein Sammlerkollege Sulzers stellte einen Kontakt zum Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg her. Erneut kam es zu Verhandlungen, erneut wurde ein Vertrag unterschrieben. Aber dieses Mal hielten Sulzers Partner Wort: Das Museum wird seine Zinnfiguren übernehmen und ihnen ab dem 9. Mai auch eine Ausstellung widmen. Ein kleiner Teil der Sammlung befindet sich bereits am neuen Bestimmungsort. Der Titel der Schau: Mikrowelten. Sulzer sagt: «Für mich ist das eine Befreiung.» Bei aller Freude, die jahrelange Verantwortung für über 140 000 Zinnfiguren sei zu einer Last geworden. Und nein, er habe keine Angst, in ein Loch zu fallen, wenn das Lager aufgelöst und alles nach Nürnberg transportiert werde. Dort seien seine Figuren in guten Händen.

Einer von Sulzers Helfern ist Graveurmeister von Beruf. Der Mann ist unter anderem fürs Lötten zuständig. Irgendwann sagt Sulzer zu ihm: «Hast du nichts mehr zum Flicker? Das ist ja furchtbar. Schau mal da drüben, da habe ich viele kaputte Sachen.» Auch da ist zu spüren: Sulzer ist in seinem Element, ein glücklicher Mann. Die Arbeit an seiner Sammlung wird ihm und seinen Mitstreitern so schnell nicht ausgehen.

Mikrowelten Zinnfiguren: Die Sammlung Alfred R. Sulzer. Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg, 9. Mai 2024 bis 26. Januar 2025.